

**ELISABETH
BLUM
PREKÄRE
KOMPLIZEN-
SCHAFT DIE
WÖRTER DAS
SPRECHEN DIE
STADT VERLAG
DIE BROTSUPPE**



Elisabeth Blum
Prekäre Komplizenschaft

verlag die brotsuppe



Elisabeth Blum

Prekäre Komplizenschaft

Die Wörter, das Sprechen,
die Stadt

verlag die brotsuppe

Für Yves, Peter und Rosanna

**Aber,
so werden Sie
einwenden ...**

warum dieses Theater um Wörter und Sätze,
warum ...

Aus dem Sprechen könne ein Blitz aufsteigen,
schreibt Gilles Deleuze. Und was tut dieser Blitz? Er
lässt uns sehen, was sonst im Schatten um die Wörter
herum geblieben wäre.

**Aber,
so werden Sie
weiter fragen ...**

Warum Wörter, Sprechen, Stadt? Weil Sprechen Räume kreiert, auch ganz reale, urbane. Weil Wörter höchst unbeständige Dinge sind, die immerfort überspringen von der Sprache in die urbane Realität, ja in jede Realität. Weil Wörter sich, Amöben ähnlich, Partikel einverleiben oder austossen, Realitäten ummodellieren, in Ausnahmefällen gar revolutionieren.

Dies ist der Versuch, den geheimnisvollen, prekären räumlichen Ereignissen nachzuforschen, die sich beim Experimentieren mit Begriffen, beim Beobachten von Wörtern und Sätzen und Sprechweisen ereignen.

So hat der vorliegende Text, dem quirligen Geschehen eines Dialogs im Reich der Wörter folgend, keinerlei Geschlossenheit, keine formal stimmige Logik, er folgt den Unberechenbarkeiten eines laufenden Gesprächs, der Beliebigkeit assoziativen Sprechens, er lebt von Umwegen und Sprüngen, vom Hakenschlagen.

Anlass zu diesem Bericht ist eine Zufallsbegegnung auf der Buslinie 33 in der Nähe des Zürcher Primetowers und der daraus folgenden, in vielfältigste Realitäten sich verzweigende, Konversation zwischen Pierre Stankowski, einem Mitglied des Clubs der »Begriffesammler« und Marta, einer Architektin. Beide entpuppen sich als scharfe Beobachter für jene versteckt ablaufenden Phänomene, die sich in den Sphären noch nicht erforschter und definierter Räume der Sprache und des Sprechens abspielen.

So zeigen sich Begriffe als Aufenthaltszonen, in denen man sich einrichtet und dem umtriebigen räumlichen Geschehen folgt, das Begriffe zu »erzählen« scheint. In Experimenten zeigt sich, wie Sätze Wörter domestizieren, wie Gilles Deleuze Begriffe porträtiert, wie mit Wittgensteins Werkzeugkasten Begriffe und Sätze aus immer wieder veränderten Perspektiven ihr Gesicht und ihren Umfang verändern, wie Bilder aus Architektur und Stadt dazu taugen, sprachliche Geschehen nachzuverfolgen.

All dies entfaltet in fünfundzwanzig Episoden, abwechselnd in Dialogform und kurzen Texten.

Eine Sammlung von beiläufigen Abenteuern für all jene, die fasziniert sind von Wahrnehmungsphänomenen experimenteller Art: sprachlich, architektonisch-räumlich, philosophisch, inszenatorisch usw.



Die Macht der Wörter und Sätze

1

Vorab die Stadt

Wie Vorstellungen von Stadt entstehen? Von gesellschaftlicher Wirklichkeit? Von Wahrheit? Oder Lüge? Wer sie präfabriziert? Konstruiert? Manipuliert? Wie man beim Sprechen und Zuhören an der Wirklichkeit herumschraubt? Warum sich kein Satz aussprechen lässt, der nicht unmittelbar Einfluss nimmt auf die Art und Weise, wie wir die Realität gerade sehen? Wieso auch *das* Realität konstruiert, worüber gerade nicht gesprochen wird? Warum öffentliches Sprechen wie öffentliches Beschweigen eine Stadt gestaltet?

Öffentliches Sprechen lässt sich so ähnlich verstehen wie das Verlegen eines Schienennetzes in einer Stadt. Wo keine Bahn, kein Bus hinfährt, verschwindet die Stadt. Wo keine öffentliche Erzählung hinreicht, reicht auch die Wahrnehmung nicht hin. Als Nächstes liesse sich behaupten, dass öffentliches Sprechen ein effizientes Instrument sei, ausgewählte städtische Phänomene herauszustreichen. Und entsprechend das öffentliche Schweigen ein Werkzeug, Realitäten aus dem Stadtverständnis zu verbannen. Öffentliches Sprechen oder Schweigen entscheidet, was Anspruch dar-

auf hat, zur städtischen Realität zu zählen. Immerfort zu fragen, was gerade zur Sprache kommt oder umgekehrt gerade verschwiegen oder vertrieben wird, ist ein vielversprechendes Trainingsfeld für Interpretationen urbaner Welten. Und wenn öffentliches Sprechen wie ein öffentliches Infrastrukturnetz begriffen wird, gäbe es dann nicht ein ganz probates Mittel zu beobachten, wie es um diese sprachlichen Infrastrukturen steht? Sind sie gut ausgebaut? Oder gleichen sie reduziert betriebenen Netzen? Liegen zu viele Gleise still? Sind einige noch gar nicht verlegt? Welche wären das?

Weit und breit kein Forschungstrupp in Sicht, der Listen führt über urbane Narrative, in die eine Stadt oder ein Land investiert. Keine Liste der abgewiesenen Projekte, in die eine Stadt oder ein Land nicht investiert. Entscheidend dafür, welche Erzählungen in einer Stadt kursieren, sind beide Listen. Verworfenen Projekte auf ihre potenziellen Reden hin zu durchforsten, ergäbe Hinweise darauf, welche Geschichten mit der Ablehnung marginalisiert werden.

Genehmigtes öffentliches Sprechen. Unterdrücktes öffentliches Sprechen. Was vernichtet eine Gesellschaft an sich selbst? Was hätschelt sie? Worin investiert sie? Worin nicht? In welche Gruppen? In welche institutionellen Einrichtungen? Wen repräsentieren die Einrichtungen, in die eine Stadt (Staat) investiert? Wen repräsentieren sie nur marginal? Wen repräsentieren sie nicht?

Stellen Sie sich vor,

welche Art von Erzählungen eine Stadt wie verändern würde, eine Stadt wie Zürich, Berlin, Istanbul, Moskau, Detroit, Beirut. Man stelle sich vor, es gehörte zu den Investitionspraktiken einer Stadt, Erzählungen von Fremden im Alltag hörbar zu machen. Wie Fremde im Verlauf der Zeit in unseren Städten gewirkt haben, wie und wo sie wohnten, arbeiteten, was sie geschaffen haben, was ihnen verwehrt wurde, womit sie jetzt beschäftigt sind, was sie tun und was ihnen zu tun untersagt ist, welche Initiativen und Erfindungen ihnen zu verdanken sind, was für Philosophien, wissenschaftliche Theorien, Moden, Gegenstände, Medikamente, Entwürfe für Gärten und Häuser usw.

Oder stellen Sie sich vor, wie ganz andere Erzählungen über Vögel, Ratten, Hunde, Marder, über giftige Gewächse, Wasserverläufe, Abwässer, geologische Verwerfungen, über Keller, Luftschutzkeller, Entführungen und Morde usw. die Gegenwart von Orten verändern würden.

Stellen Sie sich weiter vor,

diese Art der Erzählungen gehörte zu einer ganz normalen Stadtkultur. Wie ins Kino gehen oder ins Büro. Machen wir uns nichts vor. Wenn das öffentliche Sprechen Realitäten schafft, schaffen *andere Arten* des öffentlichen Sprechens andere Realitäten.

Denn eine Stadt wird erzählt und wiedererzählt und weitererzählt. Ihre Anziehungskraft lebt davon, dass und wie sie immerfort erzählt wird. Davon, wie sie mit Wörtern verfälscht, verschönert, verunglimpft wird.

Die Stimmungen in einer Stadt hängen nicht nur vom Grün, vom Wasser, von den Gebäuden und Strassen ab, sie werden kontinuierlich verändert, modifiziert, weiter produziert. Eines der potentesten Instrumente hierfür, Sie wissen es längst, sind die Wörter und die Sätze, die Texte und Geschichten, die von der Stadt sprechen: über ihre Quartiere, ihre Gassen und Trottoirs, über ihre Spaziergängerinnen und Spaziergänger, ihre Busse und Strassenbahnen, ihre Baustellen, ihre Baulücken, über Geschehnisse in ihren Parks, über die Spielplätze und bemalten Mauern, über die Bänke und Treppen am Wasser, über die Literaten der Stadt und ihre Cafés, über die schreibenden Gäste, die sich vorübergehend einquartieren und den Leuten in den Städten über andere Leute und deren Städte erzählen, über ihre einstigen berühmten und ihre verfolgten Bewohnerinnen und Gäste und über die Orte, an denen sie wohnten, aus denen sie vertrieben wurden, über ihre Studierenden, ihre Bettler und Cellistinnen, über die Erfindungen, die in der Stadt ihren Ursprung haben und die Lieder, die zu ihr gehören, über die Verbrechen in der Stadt und wer sie verübt hat, über die Proteste und wogegen sie sich gerichtet haben,

über die Braven und die Aufmüpfigen, die Lokomotivführer und ersten Buschauffeusen, über die Quais und die geschützten Fische in ihren Gewässern, über die Häuser und ihre Erbauer, über Frauen, die zu den ersten an der Universität gehörten, über die weltreisenden Frauen, die aufgebrochen sind, ganz allein im Auto die halbe Welt umrundet haben, über die Männer, die den Frauen Zutritt verwehrt haben und über Menschen, die sich für Obdachlose einsetzen, über Rassisten und was sie anrichten, über Antirassisten, die ihnen entgentreten, über Krankenschwestern, die in Katastrophengebieten arbeiten, über Wissenschaftlerinnen und ihre Erfindungen, über die Stadtutopien ihrer Architektinnen und darüber, was sie zu verändern versuchten, über ihre Vorstellungen einer entschieden besseren Stadt, über städtische Institutionen, die es zu einer gewissen Zeit noch gar nicht gab, über fehlende Einrichtungen, über Sängerinnen, Architekten, Ingenieurinnen, die die Stadt weit über ihre Grenzen hinaus berühmt gemacht haben und über solche, von denen nur wenige gehört haben oder gar niemand.

All dies gehört immer und immer wieder erzählt, dazu das, was täglich, stündlich neu hinzukommt. Erzählungen über die zukünftigen Erfindungen, die von dieser Stadt ausgehen werden, Erzählungen darüber, wie die Stadt ihre unterschiedlichen Arten von Fremden aufnimmt, wie sich ihre Gastfreundschaft

oder Gastfeindschaft zeigt, wie sie in ihren politischen und poetischen Reden über sie spricht, wofür sie sie braucht, wie sie sie willkommen heisst, wie sie sie beschenkt, wie sie sie beraubt. Wie sie ihre Flüsse und Pflanzen, ihre Tiere und Häuser, ihre Strassen und Abfälle und ihre Institutionen bewirtschaftet. Wie sie wächst und wie sie schrumpft.

Geschichten, die erzählen, wer Erzählrecht hat in der Stadt, welche Arten des Sprechens die Stadt zulässt, wen sie einlädt zu sprechen und wen sie versucht, am Sprechen zu hindern. Wessen Reden sie publik macht und wessen Reden sie unveröffentlicht lässt. Und warum. Dies alles gehört erzählt. Genauso wie die Gerüchte, die von einer Stadt oder einzelner ihrer Bewohnerinnen und Bewohner oder Gäste kursieren. Und die Gerüche. Sie kartieren. Verläufe festhalten, auch wenn das schwierig bleibt, so lange die Erfindung einer Gerüchesspeichermaschine weiter auf sich warten lässt.

Die Macht der Wörter und Sätze. Erst recht auf der gesellschaftlichen Bühne.

Wo Wörter und Sätze zu Kampfinstrumenten werden. Öffentliche Reden, News aller Art, soziale Medien, Plakatansagen, Talk Shows, Zeitungsartikel, Protestreden, Filme, Theateraufführungen, Märchen, Trickfilme usw. Waffen mit Langzeitwirkung.

Wie eine Gesellschaft tickt, wer wen mag, wer wen schützt, verunglimpft, missachtet, bevorteilt, welche

Wirklichkeit hervorredet oder verstummen lässt. Öffentliche Erzählungen. Networking mit Wörtern. Geschicktes Verknüpfen von Menschen und Begriffen, bis sich das eine ohne das andere nicht mehr denken lässt. Sympathie und Antipathie erzeugen. Zustimmung, Abneigung. Schimpfparolen oft genug öffentlich wiederholen, bis sie zur Selbstverständlichkeit werden. Produktion von Stimmungen. Die allmähliche Gewöhnung an bestimmte Arten des Sprechens.

Da liegt Pierre Bourdieu schon richtig, wenn er behauptet, dass die öffentliche Rede eine symbolische Wirkung auf die Konstruktion von Wirklichkeit hat, dass sie die Wahrnehmung der sozialen, städtischen Realität präfabriziert.

Was heisst sprechen?, heisst Bourdieus Buch, französisch *Ce que parler veut dire*. Bourdieu unterscheidet legitimierte von nicht legitimierte Sprecherinnen. Die einen verfügen über symbolisches Kapital, damit ist ihr Sprechen von ganz anderem Gewicht, als wenn eine oder ein Jemand spricht. Bourdieu nennt das Beispiel einer Schiffstaufe: Alle könnten zwar eine Flasche gegen ein Schiff schlagen, doch werde dieser Akt konsequenzlos und ohne Bedeutung bleiben, wenn eine Person dafür keine Legitimation besitze. Mit ihrer Handlung würde sie die Realität in keiner Weise verändern, von einem möglichen Scherbenhaufen mal abgesehen. Mit Bourdieu lässt sich ohne weiteres behaupten, dass Begriffe und Losungen zu den stärks-

ten Figuren auf den Bühnen der gesellschaftlichen Wirklichkeit gehören. Sie konstruieren unterschwellig die öffentliche Wahrnehmung, bauen sie um. Wahre Konstrukteure gesellschaftlicher Wirklichkeiten.

Anders als gedacht sind es nicht nur Architekten, Urbanistinnen, Gartengestalter, Lichtplanerinnen, Designer und andere Fachleute des guten Geschmacks, die für die Gestaltung des Stadtraums zuständig sind. Vielmehr sind es diejenigen, die hier sprechen. Nicht unähnlich den Promis, die die Schauplätze der Kultur oder der Popkultur bevölkern, erobern Begriffe die Haupt- und Nebenschauplätze lokaler, nationaler, internationaler Bühnen. Begriffe und Slogans machen Karriere. Sie erobern gar den Status von Kultfiguren. Im politischen oder gesellschaftlichen Wettstreit sind sie in einen harten Konkurrenzmarkt eingebunden. Immerhin geht es um nichts weniger als um die Handhabung von Perspektiven für gesellschaftliche Wirklichkeiten. Und um die Definition von Standorten, von denen aus das, was wir Stadt oder Gesellschaft nennen, gesehen und interpretiert wird.

Der Kampf um die Macht ist ein Kampf um die Sprache, so sah es Ryszard Kapuściński. Dass die Sprache zur Waffe umfunktioniert werden kann. Zur Waffe der Aggression, zur Waffe der Verführung, zum Instrument, vorgespurte Perspektiven zu korrigieren.